

Saale-Beitung.

Zwölftägiger Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pf., solche aus Halle mit 20 Pf. berechnet; auch in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 68, 1. Stock von unterm Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Pf.

Erkocht wöchentlich zweimal; Sonntags und Feiertagen einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweigstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 68, 1.; Telefon Nr. 590 u. 591.

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich bei zweimonatlicher Aufstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., anst. d. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Beitung“ eingetragen.

Die anvertraut eingehende Korrespondenz wird keine Gewähr übernommen. Stadtdruck mit gutem Druck: „Saale-Beitung“ gedruckt.

Verleger: der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1138. Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 68, 1.; Telefon Nr. 590 u. 591.

Nr. 357.

Halle a. S., Sonnabend, den 1. August

1908.

Die Verletzungen der Eidespflicht.

Zu den Behauptungen, die wie ein Dogma geglaubt werden, gehört die von der ständigen Zunahme der Meineide. Mag man auch immer wieder darauf hinweisen, daß irgend ein Beweis für diese Behauptung nicht zu führen ist, daß im Gegenteil verschiedene triftige Argumente entgegengesetzt gegen die Richtigkeit dieser Behauptung sprechen, das macht nichts, überall glaubt man an die Zunahme der Meineidspest, an die schwere Eidesnot, in der sich unser Volk befinde, und wie die Ausdrücke für diesen beklagenswerten Zustand sonst lauten müßten. Und in wissenschaftlichen Ausführungen nimmt man diese Tatsache als notorisch und eines Beweises nicht bedürftig hin und baut darauf seine Schlüsse auf. Selbst bei den Verhandlungen der Strafprozeßkommission wurde unwidersprochen erklärt, daß die Heiligkeit des Eides und der Wert dieses für die Rechtspflege unentbehrlichen Beweismittels wesentlich herabgedrückt und gleichzeitiger der Moral ein schwerer Schaden zugefügt sei. Damit wurde dann wie üblich begründet, daß es höchste Zeit sei, die Verhandlung und Entscheidung über die Meineidsverbrechen den Schwurgerichten zu entziehen und den gelehrten Richtern zu überweisen. (Wahrscheinlich wird das Argument bei der bevorstehenden Strafprozeßreform wiederkehren.)

Das sicherste Mittel, das wir besitzen, um die Zunahme oder Abnahme eines Deliktes festzustellen, ist die Statistik. Gerade auf diesem Gebiet besitzen wir eine sehr genaue Statistik. Die seit 1882 geführte Reichsstriminalstatistik basiert nicht auf Stichproben und Durchschnittsberechnungen, sondern auf genauen Aufnahmen über jede einzelne Verurteilung. Diese Statistik ist nun weit entfernt, eine Zunahme der Eidesdelikte zu ergeben. Denn es sind im Reich wegen Verletzung der Eidespflicht verurteilt worden: 1882: 1607, 1889: 1511, 1895: 1745, 1898: 1478, 1900: 1198, 1901: 1378, 1902: 1305, 1904: 1200, 1905: 1064, 1906: 1099 Personen. Das bedeutet mithin einen erheblichen Rückgang dieser Verurteilungen. Die geringe Zunahme im Jahre 1906 ist bedeutungslos gegenüber den hohen Differenzen der Vorjahre.

Demgegenüber weist man häufig darauf hin, daß diese Statistik kein richtiges Bild über das Vorkommen des Meineides gewähre, da der Meineid zur Zuständigkeit der Schwurgerichte gehöre und diese soziale Meinwidrigkeiten freisprechen. Dieses Argument hat schon deshalb keine große Bedeutung, weil die obigen Ziffern sich auf die Verurteilungen wegen sämtlicher Eidesdelikte beziehen, also nicht nur auf den dem Schwurgericht zugewiesenen Meineid. Im einzelnen zeigte sich aber, daß die Zahl der Verurteilungen wegen fahrlässigen Falschheides, der zur Kompetenz der Strafämtern steht, in demselben Maße zurückgeht wie die Zahl der Verurteilungen wegen vorsätzlichen Meineides. Dadurch wird schlagend erwiesen, daß die schwurgerichtliche Zuständigkeit ohne Einfluß auf die Ziffern ist.

Der statistische Maßstab mag mangelhaft sein, da er nur die erfolgten Verurteilungen wegen Meineides, nicht die vorgekommenen Meineide berücksichtigt — er ist aber ohne Zweifel der Beste und zuverlässigste den wir besitzen. Jeder andere Maßstab ist weit unsicherer, wenn er überhaupt als Maßstab anerkannt werden kann. In der Regel wird die Behauptung von der Zunahme der Meineide, wie schon erwähnt, hauptsächlich beruht, ja nicht einmal zu beweisen versucht. Höchstens beruht man sich auf die Erfahrungen alter Juristen, welche keinen Zweifel daran ließen, daß das Volk heute mit dem Eide weit leichtfertiger umgehe, als früher. Dieser Beweis ist aber überhaupt kein Beweis, denn er beruht auf ganz vagen, unfotografierbaren, subjektiven Anschauungen. Denn in den meisten Fällen, in denen sich Aussagen von Zeugen oder beidseitigen Parteibehauptungen entgegenstehen, ist der Richter gar nicht in der Lage, sich zu behaupten, dieser oder jener Zeuge, diese oder jene Partei habe einen Meineid geleistet. Zum Meineid gehört nicht nur, daß etwas objektiv Unrichtiges mit dem Eide bekräftigt wird, sondern vor allem auch, daß derjenige, welcher den Eid leistet, sich der Unrichtigkeit bewußt ist. Wer will aber entscheiden, ob dieses Bewußtsein im einzelnen Falle vorgelegen hat? Wieviele Mißverständnisse, irrtümliche Auffassungen und unwillkürliche Selbsttäuschungen kommen im täglichen Leben vor, und führen dann zu dem Chaos von Zeugnisaussagen, in welchen sich der Richter so schwer zurechtfindet. Gerade dieses Moment ist dasjenige, welches zu der großen Anzahl von Freisprechungen von der Anklage des Meineides führt. Tatsächlich ist

der Meineid eines derjenigen Delikte, die am allerhöchsten nachweisbar sind, da er zum wesentlichen auf inneren, nur selbst nachkontrollierbaren Vorgängen beruht.

Es ist klar, daß man bei einem solchen Delikt auf subjektive Auffassungen über die Häufigkeit seines Vorkommens keinen großen Wert legen kann. Wie will man aber sonst das Dogma von der Zunahme der Meineide beweisen? Man glaubt es eben, wie so manches andere Dogma, trotzdem, oder vielleicht gerade, weil es nicht bewiesen werden kann. Für die ernste Betrachtung ist aber dieser Standpunkt nicht zulässig. Deshalb müssen wir nach dem vorliegenden Material dieses Dogma in seiner Richtigkeit auf das entschiedenste bestreiten.

L. Gfd.

Der Umschwung in der Türkei.

Konstantinopel, 31. Juli. (Wiener Korr.-Bureau.) Die Blätter veröffentlichen eine amtliche Bekanntmachung, daß der Minister Selim Pascha Meihame durch ein Erbe des Sultans abgesetzt worden ist. Sein Geheiß wird interimistisch die Geschäfte des Außenministeriums führen. Divisionsgeneral Niza-Pascha ist zum Großmeister der Artillerie ernannt. Der Unterstaatsminister Halim Pascha reichte seine Abdankung ein. Zu seinem Nachfolger wurde Hakkı Bey ernannt. Der Botschafter von Albanien überließ ihm zum Folgestminister ernannt worden. Eine amtliche Bekanntmachung zufolge ist ein Erbe erlassen worden, das den Beschluß des Ministerrats betreffend Abschaffung der Geheimpolizei sanktioniert. — Der neue Unterstaatsminister Hakkı Bey, ein Mann von hervorragenden Eigenschaften und in diplomatischen Kreisen sehr geschätzt, vertritt die Türkei auf der ersten Haager Konferenz.

Die der „Kosmischen Ztg.“ zugegangenen Nachrichten aus den europäischen Provinzen lauten nicht günstig. Albanien, Serbien, Montenegro sind Regierungsmittelpunkte für die Fronten, auf die die Regierung in der Hauptstadt keinen entscheidenden Einfluß hat. Dort herrscht auch Mißtrauen gegen den Sultan, von dessen Aufrichtigkeit man noch nicht überzeugt ist. In diesem Sinne besonders sind die in den Provinzen betriebenen Verbündungen als Vorbereitung für Zukunftsmöglichkeiten anzusehen. Die Armee in den europäischen Provinzen hat erklärt, daß sie sich bereit halte, bis das Parlament beisammen sein werde. Im Zusammenhang hiermit ist zu beachten, daß die Bewegung in den Provinzen ungleich stärker ist als in der Hauptstadt, wo sie erst jetzt zu Fuß angeht. Angesichts der ganzen Lage ist es erklärlich, daß die Führer nicht an Abberückung denken. Umomehr ist es für die Regierung geboten, möglichst rasch praktische Erfolge zu zeigen, die durch rasche Abhebung vorhandener mißliebiger Personen sowie durch einige finanzielle Ordnung, wofür Bargesold nötig ist, zu erreichen wären.

Wie wenig die Regierung maßgebend ist, zeigen die Einzelheiten der Verhaftung Habib Melhames in der Grenzstation Mustafa Pascha, die, wie verlautet, nicht auf dessen Befehl von Konstantinopel, sondern auf Befehl des Valis von Adrianopel erfolgte. Er handelte hierbei unter dem Druck der dortigen Jungtürken. Bei Habib Melhame handelte man 63.000 türk. Pfund und Geheimverträge. Er wurde von Mustafa in Moskau nach Adrianopel gebracht. Dort in den Straßen herumgeführt mit einer Tafel an der Brust, auf der seine Mißtaten geschildert waren. Die Vorgänge haben seinen Geist geküßt, zumindest läßt sein Benehmen darauf schließen.

Ogleich die Spione, ebenso wie die Zensoren für Post, Telegraph und Zeitungen abgesetzt sind, macht doch ein Vorfall vom Sonntag bei der Kundgebung im Hüdiz manche mißtrauisch. Damals haben der bisherige Artilleriechef Gekki und der Kammerherr Kenan Pascha den Sultan über die Anwesenheit der Volksmenge getäußt, so daß der Sultan am Abend glaubte, sie sei abgegangen. Als er erfuhr, daß sie noch da sei, fuhr er die beiden Genannten hart an, zeigte sich dem Volke und sprach einige Worte. Man meint, daß es gelingen könnte, dem Sultan weiszumachen, daß eine Verhinderung gegen ihn vorliege, was ihn faszinierend machen könnte.

Die Flucht Selims Melhames erfolgte, wie nun positiv festgestellt, unter italienischem Schutze. Trotz anderweitiger Nachrichten halten Augenzeugen daran fest, ihn jedoch auf dem Motorboot der italienischen Flotte, als auch auf dem Dampfer „Bosnia“ gesehen zu haben. Wenn auch Selim Melhames Schwiegeronkel Komei Italiener ist, so lag doch ein italienischer Grund für solchen Schutz nicht vor. Da die Regierung trotz ih. wenn die Männer des alten Regimes verschwinden, wird sie den italienischen Dampfer nicht anhalten, was übrigens auch eine Territorialverletzung wäre. Insofern ist zu beachten, daß die Anhaftung durch Jungtürken erfolgen kann, auf deren Seite auch die türkischen Kriegsschiffe in den Dardanellen stehen. Selim war fünfzehn Jahre Minister für Forsten und Minen. Er hatte seine Laufbahn als Diener im Galata-Serail angefangen. Durch Vergebung von Konzessionen hat er ein Vermögen von etwa dreißig Millionen Franken erworben. Besonders wird ihm rückwärtslose Waldverwertung vorgeworfen.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Bei dem jüngsten Besuche der Kaiserin in der deutschen Kolonialschule zu Bismarck ging folgendes Telegramm vom Herzog-Regenten Johann Albrecht von Braunschweig hier ein:

Gestatte mir als dem Schutzherrn der Kolonialschule, Dich beim Betreten von Wilhelmshof herzlich willkommen zu heißen, mit warmem Dank für Dein tiefes Verständnis der dortigen großen Aufgaben und geteiltsten treubig-erfüllten Arbeit. Dank auch für Deine mütterliche Güte gegen den treuen Leiter und seine frische jugendliche Schar. Diese Deine Besuche in der Pfanzstätte redlicher Kolonialarbeit bringen Dir viel dankbare Liebe und werden unserer kolonialen Zukunft zum Segen werden. Dich liebend, auch der jungen Frauen-Kolonialhilfe Deine Fürsorge zugewandt, bin ich Dein dankbarer Vater Johann."

„alles Geschwätz“ . . .

Der Korrespondent der „Maab. Ztg.“ erzählt aus Ewone in die, wo bekanntlich die Nacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser vor Anker gegangen ist:

„Der Monarch, der Donnerstag in einem Automobil eine Fahrt nach Heringsdorf gemacht hatte, merkte, daß seine Umgebung sehr unter der Hitze litt, so gestattete er denn, daß sich die Herren seiner Umgebung bei dem Spaziergang bis zum Langer Berg von Heringsdorf den Rod ausziehen durften. Wer die Luftumdebelnde Gesellschaft gefehen, wird kaum glauben haben, daß es sich um die kaiserliche Suite handelte. Der Kaiser sieht vorzüglich aus, die Sonne Norwegens hat ihn tief gebräunt.“

Freitag ließ die Hitze nach, der Kaiser begab sich wieder an Land. Er hatte den Vortrag des Gefandten v. Treutler entgegengenommen und dann sehr lange mit dem Chef des Militärkabinetts Grafen Hülsen-Häßeler gearbeitet. Es fand auch hier Nachrichten im Umlauf, daß anlässlich des Falles Eulenburg noch weitere Veränderungen in mehreren Ämtern des Hofes und militärischen Kreisen zu erwarten sind. Ich glaube aber behaupten zu können, daß alles Geschwätz ist. Der Kriegsminister v. Einem, der nach der Meinung gemisser Kreise auch eine „reife Frucht“ sein soll, sitzt vollkommen fest im Sattel.“

Die Verlobung des Erbprinzen von Cumberland.

Zu der Verlobung im Hause Cumberland, über die wir berichtet haben, wird dem „B. T.“ aus Gmundn gemeldet: Obwohl am höchsten Hofe die Meldung von der Verlobung des Erbprinzen Georg Wilhelm mit der Prinzessin Antoinette Uma von Wnhalt als verträglich bezeichnet wird, heißt es doch in Gmundn allgemein, daß heute die Verlobung proklamiert werden soll. In diesem Tage trifft in Gmundn auch der Bruder des Prinzen Georg Wilhelm, Prinz Ernst August aus München ein.

(Der Erbprinz von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, wie er sich auch vor 5 Jahren in Heidelberg vor Beginn seiner Studien eingetragen hatte, steht im 28. Lebensjahre. Ein Augenleiden hält den Prinzen, der bekanntlich (ebenhie wie sein Vater) auf den kaiserlich-wedigen Herzogsronen zuhause des jungen Prinzen Ernst August verweilt, fest geraumer Zeit, wenn die Wintermonate kommen, von der Heimat fern.)

Zur Schilling-Affäre.

Wie die „Preis. Ztg.“ hört, ist neuerdings an Stelle des Landrats zum Unterlandungsminister in dem Disziplinerverfahren gegen Dr. Schilling der Regierungsrat Düntelberg ernannt worden.

Ein neuer deutscher Flottenbund.

In einer gestern in Wülheim abgehaltenen großen Flottenvereinsversammlung wurde nach einem Vortrag von Hammersteins ein neuer deutscher Flottenbund gegründet, der neben dem jetzigen Flottenverein bestehen soll. — Gleichzeitig wird uns aus Berlin telegraphisch gemeldet:

In Ergänzung der Rede, die Großadmiral v. Köster zu Kottbus auf der Landeshaupversammlung des Landesverbandes Mecklenburg vom Deutschen Flottenverein gehalten hat, wird dem W. T. B. nun mitgeteilt, daß der Redner erklärte, er liege nicht in der Lage, die Ziele des neuen Präsidiums auszusprechen, weil die Statuten noch nicht fertig sind, für solche wichtige Angelegenheiten nur Beschlüsse der Präsidiums maßgebend sein könnten. Daher möchte man sich bis zur nächsten Sitzung des Präsidiums, die erst Mitte September stattfinden könne, gedulden. Ueber das Verhältnis des Flottenvereins zum Reichsmarineamt sprach sich Großadmiral v. Köster dahin aus, das Reichsmarineamt werde dem Flottenverein in hohem Maße dankbar sein, wenn dieser einmütig bestreibe, daß die deutsche Volk auf die Wichtigkeit der Marine für Handel und Industrie hinzuweisen; umgekehrt werde der Flottenverein dem Reichsmarineamt dankbar sein, wenn es, wie bisher, den Teilnehmern an den vom Flottenverein veranstalteten Fahrten Gelegenheit gebe, das Wesen der Einrichtungen der Marine kennen zu lernen. Wenn der Flottenverein in seinen Forderungen weiter gehen sollte, als das Reichsmarineamt, so ist dies ein Recht, das allen denkenden Männern zustehe, das ihnen die Marineverwaltung weder verweigern könne noch dürfe.

Die Gas- und Elektrizitätssteuer.

Aus Karlsruhe wird unterm 31. d. M. gemeldet: In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde der Antrag der Sozialdemokraten, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat eine Gas- und Elektrizitätssteuer zu stimmen, mit 24 gegen 9 Stimmen bei 18 Stimmenthalten angenommen. Die Nationalliberalen und ein Teil des Zentrums stimmten gegen den Antrag, während die Konservativen für die Abstimmung enthielten.

Allgemeine Mitteilungen.

Das Kriegsministerium hat nach der „Nat.-Ztg.“ verfügt, daß von den Direktionen der Militärverwaltungen in Spenndorf den dort beschäftigten Arbeitern, die leistungsfähigen Mütter, mittags um Urlaub bis zu drei Stunden ohne Lohnersatzung gewährt werde, damit sie in der Lage sind, zu ihnen im Säuglingsheim in Pflege befindlichen Kindern begehren zu können.

Heer und Flotte.

× **Schiffbauverlegung.** Als Termin für die Verlegung eines Schiffbauwerkes nach Ostern abgekommen. S. M. S. Helmhansen ist der 1. Oktober 1909 in Aussicht genommen. Die großen Saken- und Werftarbeiten in Wilhelmshafen werden bis zu diesem Termin beendigt sein.

× **Veränderung der Farbe bei den Festlichkeitszügen der Armee.** Bisher waren alle Festlichkeitszüge unseres Heeres, wie Gefolge, Probstkappen, Trainabzüge, Munition- und Proviantwagen usw. mit blauer oder brauner Farbe angestrichen. Da dieser Anstrich sich für den Ernstfall als zu sehr unpraktisch, weil zu sehr in die Augen fallend, erwiesen hat, soll er durch die Feldgrüne Farbe ersetzt werden, und zwar wird der neue Anstrich auch auf alle Einzeileute, die bisher schwarz gefärbt waren, wie Reiten, Reifeln, Weislinge, Schrauben, Klammern und Nieten, ausgeführt werden.

— **Kaiserliche Marine.** S. M. S. Freya ist am 30. Juli in Soria auf Kapal (Azoren) eingetroffen und geht am 2. August von dort nach Halifax in See. S. M. S. Corelia ist am 30. Juli von Sebastopol nach Ostern abgegangen. S. M. S. Tiger ist am 30. Juli in Pantau eingetroffen. S. M. S. Isis ist am 1. Juli von Schanghai nach Frankfurt in See gegangen. S. M. S. Uebel ist am 30. Juli von Las Palmas nach Madeira in See gegangen. S. M. S. Albatros ist am 30. Juli von Cuxhaven nach Helgoland gegangen. S. M. S. Andine ist am 30. Juli von Kiel nach Sønderburg gegangen. S. M. S. Kempte ist am 30. Juli in Kiel eingetroffen. Poststation für S. M. S. Friedrich bis 2. August Kiel, dann bis 5. August Kaiserliches Hofpostamt Berlin, dann bis 8. August Warnemünde und dann bis auf weiteres Kiel.

Ausland.

Orden und Steuerfreiheit für „Dreijährig-Freiwillige“.

Aus Paris bringt das „Leipzig. Tagebl.“ eine längere Betrachtung über den angeblichen Mißerfolg der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich, in der es u. a. heißt:

Als die Frage der zweijährigen Dienstzeit der Kavallerie in Frankreich brennend wurde, wiesen französische Fachmänner auf die Unmöglichkeit einer solchen grundlegenden Veränderung hin. Als die zweijährige Dienstzeit trotz alledem zur Einführung gelangte, gab man sich an maßgebender Stelle der Hoffnung hin, daß sich eine genügende Anzahl freiwillig länger dienender Mannschaften finden würde. Dieser Glaube trug aber. So kam es, daß im letzten Jahre nicht einmal die Hälfte aller Stellen besetzt wurde. Man entschloß sich darum, für freiwillig länger dienende Mannschaften große Vorteile zu machen und ihnen die mannigfaltigsten Vorteile für ein freiwilliges dreijähriges Dienstjahr zu versprechen. Jedenfalls eine für ein heftiges Heer bis jetzt unerhörte Neuheit. Man versprach ihnen erstens Ordnungszeichnungen, Urlaubsbewilligung, während der Ernte, höhere Löhnung und, was das Beste ist, Befreiung — sogar der Väter der Kavalleristen — von Steuern. Aber nichts hat bisher geholfen. Die leistungsfähigen Stellen sind bisher noch nicht ausgefüllt worden. Darum ist die französische Armeeleitung in schwerer Bedrängnis, da diesem Mangel nicht anders abgeholfen werden kann als durch die Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit. Es ist aber wohl keine Frage, daß diese Forderung in Frankreich auf die größten Schwierigkeiten stoßen wird. Bei der Stimmung, die augenblicklich hier gegen die dreijährige Dienstzeit herrscht, ist wohl vorerhand überhaupt nicht daran zu denken.

Die Arbeiterkrawalle bei Paris.

von denen wir in der gestrigen Ausgabe der „Saale-Ztg.“ berichteten, haben zwar nicht ganz soviel Menschenopfer gefordert, als es nach den ersten Meldungen den Anschein hatte, ziehen aber eine unheimlich erbitterte Stimmung zwischen den streitenden Parteien nach sich. Von Seiten der Arbeiterführer wird die Fortsetzung des Demonstrationstreifs verlangt, während der größte Teil der Pariser Presse die Regierung zu weit energischeren Vorgehen auffordert, um den gemeingefährlichen Treibenenden des allgemeinen Arbeiterverbandes entgegenzuwirken. Wir erhalten folgendes Telegramm:

Wien, 31. Juli. Eine Gerichtskommission nahm die Untersuchung in der Angelegenheit des gestern erfolgten Zusammenstoßes zwischen Arbeiter und Militär auf. Die Stadt ist militärisch besetzt. Einer der Verletzten liegt noch im städtischen Hospital.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 1. August.

Die Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt nach den letzten erschienenen statistischen Monatsberichten für den Monat Juni 177 813, von denen 86 954 männlichen und 90 859 weiblichen Geschlechtes sind.

Es darf nicht geraucht werden! Die „Nord. Allg. Ztg.“ lehrt: In verschiedenen Blättern wird unter Bezugnahme auf eine angebliche Vorschrift des Eisenbahnverkehrs-

bandes mitgeteilt, daß das Rauchverbot in den Speisewagen wieder aufgehoben sei. An maßgebender Stelle ist hieron nichts bekannt. Also war's nichts!

Erneuerung der Lotterietafel. Bis 8. August muß die Lose zur 2. Klasse der Preussischen Lotterie eingelegt werden.

Zweigespenne Halle des Deutschen Gruben- und Fabrikanten-Bundes. Am Sonntag nachmittag findet eine Wanderversammlung im „Gasthof zum Salske“ in Oberdörfingen statt.

Aus dem Leserkreis.

(Für die Berufsbesitzer unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung für die Beiträge auf Grund des § 21 Abs. 1 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Eingliederung verantwortlich.)

Zur Entwicklung von Ammenborn.

In der Nr. 351 Ihres gefälligen Blattes befindet sich unter den Provinzialnachrichten eine durch wertvolles statistisches Material belegte Notiz über den ungewöhnlich großen wirtschaftlichen Aufschwung der zukünftigen Industrie-Vorstadt von Halle, Ammenborn, und dürfte es für Ihre Leser nicht uninteressant sein, zu hören, daß sich unter dem belebenden Einflusse der Industrie die früher langsame Entwicklung von Ammenborn zu einem modernen Gemeinwesen zu entwickeln im Begriffe ist.

Natürlichem verfügt die Gemeinde infolge der seitens der industriellen Unternehmungen zur Verfügung stehenden Kommunalabgaben gegen früher über beträchtliche Mittel und eine geliebte Gemeindeverwaltung sorgt nach Kräften dafür, daß überall die bessere Hand angelegt und Verschmäht nachgeholt wird. Mehrere Straßen sind bereits ausgebaut und andere werden zurzeit geplant. Die aus hygienischen Rücksichten dringend zu fördernde Kanalisation ist in Angriff genommen und auch schon teilweise durchgeführt worden. Leider lassen aber die Wohnungsverhältnisse noch zu wünschen übrig und sind die meisten der in Ammenborn beschäftigten Arbeiter gezwungen, auswärts, und zwar vornehmlich in Halle a. S., zum Teil aber auch in Merseburg und in den umliegenden Ortshäusern, wohnen zu bleiben und müssen bei den jetzigen Verkehrsverhältnissen darauf verzichten, ihr Mittagessen zu Hause im Kreise der Familie einzunehmen. In dem oben angegebenen Sinne ist nachzutragen worden, daß der Personenverkehr auf der Staatsbahn bedeutend nachgelassen habe und glauben wir bestimmt, daß es der Königlichen Eisenbahn-Direktion ein Leichtes sein würde, die früheren Verkehrsverhältnisse nicht nur zu erreichen, sondern bedeutend zu überholen, wenn sie sich entschließen könnte, den Vortortverkehr in der Weise weiter auszubauen, daß es den Arbeitern ermöglicht würde, nicht nur früh und abends die Staatsbahn zu benutzen, sondern auch unter Mittag zum Essen nach Hause fahren zu können. Durch eine derartige Maßnahme würden viele Unbequemlichkeiten wegfallen und die Entwicklung unserer Gemeinde bedeutend gefördert werden; denn die Arbeiter würden sich natürlich die Erleichterung gern zu Nutze machen, weil einmal die Fahrtkosten auf der Staatsbahn geringer sind und zweitens die Beförderung schneller von Station zu Station sein könnte, was bei Benutzung der Fernbahn nicht möglich ist. Die Staatsbahn müßte sich natürlich in den Nebenorten und den Arbeitsverhältnissen hier anpassen und vor allem an der Kreuzung der Schachtrasse eine Haltestelle vorziehen, weil dieser Punkt von den meisten Fabriken aus sehr bequem zu erreichen und die größte Anzahl der Arbeiter in unmittelbarer Nähe beschäftigt ist.

Vielleicht finden diese Zeilen die Beachtung der Kgl. Eisenbahndirektion, welche dadurch ein gutes Geschäft machen und außerdem viel zur weiteren Entwicklung unserer Gemeinde beitragen könnte.

Jena.

Den zweiten Teil des gestrigen offiziellen Programms bildete ein Festakt im Volkshaus. Um 12 Uhr erschienen unter Panzeranklagen und Vorantritt der Bedelle der Profektor und die Dekane in Amststraße im Saal. Ihnen folgten die Rektoren der Universitäten von Halle und Leipzig, ferner die Profektoren und die übrigen Hochschullehrer, dann die Chargierten der akademischen Verbände mit ihren Fahnen. Um 12 Uhr erschienen die Jubiläumsfahnen, die an dem Festgottesdienst teilgenommen hatten. Nach einer einleitenden Sonate, gehalten von dem Doppelbläserquartett, hielt Profektor Dr. Delbrück die Rede, in der er der bedeutenden Männer der Jenaer Universität gedachte. Den Schluß dieser Feyer bildete eine Reihe von Ehrenpromotionen seitens der vier Fakultäten.

Zu Ehrenaktoren wurden ernannt: in der theologischen Fakultät Profektor Edward Stevers-Leipzig, in der philosophischen Fakultät Universitätsmusikdirektor Profektor Max Reger.

Provincial-Nachrichten.

Wiesensfeld, 31. Juli. (Verhaftungen.) In Wiesen wurde das Ehepaar Röh verhaftet, das sich auf der Fahrt nach Wien befand. Die Eheleute haben sich hier verschiedene Schwindeldelikte zuschulden kommen lassen; sie tischen auch ein Kind im Stich. — Auf Veranlassung der Kasseler Polizei wurde der Kaufmann Eichhoff von hier verhaftet, weil er seinem Ehej in Kassel 1300 Mark veruntreut haben soll.

Erurt, 31. Juli. (Brandstiftung.) Die Eisenbahndirektion legt jetzt an der Eisenbahnstrecke Grenzroda-Zella St. Wl. über Derschof einen 10 Kilometer langen Brandstiftungstreifen herzustellen, der etwa 1 1/2 Meter breit ist, um in Zukunft zu verhüten, daß durch ausprühlende Funken aus den Lokomotiven die an den Bahndamm grenzenden Waldgebiete ausgezehnten Waldbränden zum Opfer fallen.

Kalbe, 31. Juli. (Reiche Gutzenernte.) Das Wetter der letzten Tage hat den Wuchs der Gemüsepflanzen günstig beeinflusst. Ueber den Nachwuchs der Gurken werden von einigen Landwirten Angaben gemacht, die nicht in jedem Jahr erreicht wurden. So sollen bei einer Aekere der letzten Tage von einem Morgen Baukastend 110 Schod, in einem anderen Falle 109 Schod geerntet worden sein.

Jorna, 31. Juli. (Vergiftung?) Als die Leiche des 66jährigen Wähnschneiders Karl Wanneke gestern nachmittag nach Göttinge überführt werden sollte, erkrankte im Trauerhause die Kgl. Staatsanwaltschaft, beschuldigte die Leiche und verhängte das Trauerzeug. Wie verlautet, soll eine Anzeile wegen Vergiftung die Siftierung der Leiche veranlaßt haben.

Eisenberg, 31. Juli. (Drohende Auspejerrung.) Ernste Differenzen sind zwischen den Waltergehilfen und den Meistern entstanden. Eine Entlassung des vom Waltermeister Stelmdach haben die Gehilfen als Maßregelung aufgehoben und die diesem entsprechende die Arbeit vollständig eingestellt. Daraufhin haben die Meister beschlossen, vom Freitag ab sämtliche Arbeiter gefilgt auszusperrten.

Bimbach (Saarhen), 31. Juli. (Durch den Genuß von Gurkenlatat, Kirchen und Bier) hat ein hiesiger, etwa 50jährige gesunde Frau in einem Zeitraum von 24 Stunden,

Veispig, 31. Juli. (Pfeifer in die Augen!) Der Besitzer der Kantine einer Gartenvereingung an der Bapertelchen Straße erwarnte nachts und bemerkte, daß eine Fensterhebel eingedrückt worden war. Als er mit seinem Hund die Kantine verließ, ergriffen vier Personen die Flucht. Als er diese verfolgte, wurde ihm und dem Hund ein Pfeifer in die Augen geworfen, so daß er die Verfolgung aufgeben mußte. Es stellte sich heraus, daß die Eindringlinge bereits eine Anzahl Gartendünger erbrochen hatten.

Vermischtes.

Die Hochwasserkatastrophe in Tivol.

Als eine der schwersten Wetterkatastrophen, die jemals Tivol heimgesucht haben, stellt sich das Unwetter dar, das über die Gebirgskette, besonders das Aileral, niedergegangen ist. Noch ist die Zahl der Umgekommenen und die Höhe des angerichteten Schadens nicht zu übersehen, und erst die mit aller Energie eingeleiteten Rettungen und Hilfsarbeiten werden den ganzen Umfang der Katastrophe ans Tageslicht bringen. Das Mitgefühl mit dem schwer heimgegangenen Tande ist um so größer, als zur jetzigen Jahreszeit zahlreiche Weidewirtschaften in dem Ueberrheingebiet heimlich weiden.

Die Verheerungen im Aileral hat ungeheuer, aufreichte Häuser sind eingestürzt, mehrere dem Einsturz nahe. Die Zahl der Verunglückten beträgt, wie jetzt feststeht, insgesamt 22. Vier Leiden sind geborgen. Ueberhaupt werden scharfes Einzelheiten gemeldet. In einem Hause, das von brandenden Wogen eingestossen war, bemerkte man Kinder am Fenster, die um Rettung flehten, doch war jede Hilfe unmöglich. Bald darauf fiel sich das Haus stürzlich in Bewegung, wurde ein Stück weit getrieben und brach zusammen. Von 10 Einwohnern konnte nur einer gerettet werden. In Brizlegg wurde ein Automobil mit einigen Insassen vom Schlamm fortgerissen. Die Insassen blieben unversehrt. Im inneren Teile der Tiber sind teilweise ganze Gebiete verschlammmt. Am Freitag ist der Saithal in das Ueberflutungsgebiet geriet; eine unaußerliche Rettungsaktion ist eingeleitet. Von auswärts werden Hilfsworte hergezogen. Der Damm der Aileraltalschleife zwischen Schlitters und Rager ist von den Fluten auf 800 Meter Länge zerstört. Auf Steilwänden, die höchstens drei Personen aufnehmen dürfen ohne Gepäck, werden die Reitenben zu den Fehdelsitzen geführt. Die Katastrophe, von der Mittwoch ab das rechte Unterinnal heimgesucht wurde, ist die größte seit Menschengedenken. Gemitter mit Hagelschlägen brachten die Gebirgshäuser zum Austreten, die alles mit sich wegrißten. Der Hagel war hellenweise so dicht, daß ganze Straßen in Winterlandschaften erschienen. Das Gemitter begann in der Hoher Gegend und zog über das ganze Aileral. Soweit bisher bekannt ist, sind ungefähr 30 Personen ertrunken. Auch das Wäldchen ist größtenteils Schaden angerichtet worden. Sehr schwer geschädigt wurde die kleine bei Fall gelegene Ortschaft Wolbers. Viele Häuser wurden von den Fluten weggerissen oder so schwer geschädigt, daß die Einwohner im Freien kampieren müssen. Von Fall wurde telephonisch Militär herbeigerufen. Die Hilfeleistung war sehr schwierig, da es fast dunkel war und das ganze Dorf unter Wasser stand. Um 6 Uhr früh hatte das Militär die Dammarbeiten beendigt und die Gefahr beseitigt. In Wolbers wurden 11 Tote gezählt. In Wolters wurde das Elektrizitätswerk der Oelbacher Papierfabrik zerstört und der Maschinenmeister weggeschwemmt, der Elektrizitätswerk Wolf konnte sich retten, ist aber schwerlich erkrankt. In Brizlegg zerstörte der Wasserkraftswerk des Garmes ertrunkenen Wäldchen das Elektrizitätswerk. Das Hochgebäude wurde bis zum ersten Stock unter Wasser gesetzt. In den Straßen stand das Wasser einen Meter hoch, die Wasserleitung und die Telegraphenleitung sind zerstört; sämtliche Brücken sind weggeschwemmt.

Zum Frauenmord in Trief.

Seit langer Zeit hat in Wien und Trief kein Verbrechen die Bevölkerung bewegt wie die Mord, der an der Barlettsängerin Lucie Z. in Trief begangen wurde. In Trief hat den beiden Verurteilten die Tat begangen zu haben, wurde ein junger Mann, Julius Ritter von Föderperg, verhaftet. Man hatte die vollkommen perfide Leiche der Sängerin in verschiedenen Paketen aufgefunden. Die Unternehmung gegen Föderperg brachte gegen ihn erdrückendes Material, trotzdem leugnet er die Tat und sucht sie auf einen ihm unbekanntem Mann zu schieben, der seine Wohnung in Begleitung der Frau angezündet hatte. Es ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt, welche Motive Z. zu dem Verbrechen veranlaßt haben. Man glaubt, daß er die Sängerin aus Habguth ermordet hat, um dem Schmutz, den Lucie Föderperg, in seinen Felsen zu bringen, es kann aber auch Eifersucht im Spiele gewesen sein. Z. hatte nachgewiesenermaßen mit Lucie intime Beziehungen, trotzdem er mit seiner Frau Franz Gullig ein Verhältnis unterhält. Frau Z. die ebenfalls verhaftet wurde, ist jetzt wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Das Verbrechen beginnt, der Ermordeten hat im Innwäldchen in Trief stattgefunden. Der Sarg wurde zu beiden Seiten bis zum Friedhofe von Ehrenjungfrauen begleitet, und diekultenloßig war die Menge, die dem Zuge folgte. Julius Ritter von Föderperg, dem die Soufflette der Familie die Führung des Bestattens freitig macht, stammt aus einem Kreise, in dem er keine guten Vorbilder hatte. Seine Mutter hat wegen Betrugs drei Jahre Kerker verbracht und deshalb den Abel verloren, sein Vater war zu neun Jahren schweren Kerker verurteilt worden, und ein Bruder mußte ebenfalls einige Jahre hinter Gittern zuhause zubringen. Allgemein wird der jetzt Verhaftete aus den Augen zu übersehen geschildert. Er selbst war vor etlicher Zeit in eine sehr mysteriöse Affäre verwickelt, der jetzt von neuem nachgeschikt wird. Z. hatte sich damals in eine Affäre verwickelt und diese in die Wohnung eines höheren Beamten schafften lassen. Er wollte dort einen Raub ausführen. Das Verbrechen mißglückte jedoch, aber man konnte den Täter nicht mit Bestimmtheit ermitteln, und so ging Z. frei aus. Nun wurden noch einmal die Akten betra-

